

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 37.

Sonntag den 13. Februar.

1859.

Historische Skizzen

aus den Zeiten des Königreichs Westphalen.

II.

Die Franzosen in Cassel und die Casselaner.

(1807 bis 1810.)

(Fortsetzung.)

Die Franzosen hatten alle jene hochtönenden hohlen Phrasen französischer Rhetorik mit herübergebracht, wie sie in der Kaiserzeit in Paris blühten und welche einem deutschen Ohr so höchst widerwärtig klangen. In ihren Reden und Schriften stürzten Worte und Sätze schwadronirend und lärmend übereinander wie die Wellen des Wasserfalles, so daß Einem beim bloßen Ansehen oder Anhören ganz schwindlig wurde. Ihr Auftreten, selbst das der Gebildeten, des Königs, der Minister und Großofficiere des Hofes und der Krone, war so bombastisch, so comödienartig auf Effect und Aufsehen berechnet, Alles erschien stets mit so grellen Farben aufgeputzt, daß das Verhältniß des Hofes zu den Unterthanen nicht viel anders sein konnte, wenn diese einem Stamme von Halbwilden angehört hätten. Der König hielt es in der That zur Behauptung seiner Würde für nöthig, durch äußern Pomp zu imponiren. Er hatte sich in dieser Beziehung zwei Vorbilder gewählt: den Kaiser, dessen gefürchtete glänzende Majestät ihm selbst imponirte, und Mürat, dessen phantastisch-orientalischer Kleiderprunk seinen eiteln Sinn zur Nachahmung reizte. Mit solchen Mitteln hoffte Jerome bei seinen Deutschen sich in Respect zu setzen, den Mangel wahrer Majestät und aller der erhabenen Eigenschaften, welche einen König zieren, zu verdecken. In demselben Irrthum waren mehr oder weniger fast alle Franzosen befangen; sie glaubten, den Deutschen,

einem minder begabten Volke, dem es an Wiß und Scharfsinn fehle, ihre Charlatanerien zu durchschauen, schon etwas bieten zu können. Dieser Geist der Selbstüberschätzung und Insolenz, verbunden mit einer beispiellosen Unkenntniß des deutschen Charakters, Lebens und Wissens, wehete durch die ganze französische Verwaltung und verstieg sich mitunter bis zu Zumuthungen, welche verlegend sein konnten, wenn sie nicht bei allen Vernünftigen ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen hätten. Man braucht nur den Briefwechsel Johannes von Müllers nachzulesen, um zu sehen, wie schwer es diesem hielt seinen französischen Collegen im Minister- und Staatsrath einen Begriff vom deutschen Universitäts- und vom Unterrichtswesen überhaupt zu geben.

Der König hatte den nach Paris gekommenen Deputirten seines Reiches gesagt, daß er nicht um sein eignes Glück zu gründen die Krone angenommen habe, denn dieses blühe ihm in größerem Maße in Frankreich und im Schooße seiner Familie; der Wunsch, das Volk Westphalens glücklich zu machen, habe ihn dazu bewogen. Dieser Ausspruch ward die Devise aller französischen Unternehmer, Speculanten und Glücksritter, welche wie ein Schwarm hungriger Heuschrecken über das von Kriegslasten bereits erschöpfte Land herfielen. Ein so wunderbares Bild, als die Straßen von Cassel, der Hauptstadt des tapfern Rattenstammes, in dieser Zeit darboten, konnte kaum in Träumen übertroffen werden. Ein fremdes Volk, das anders sprach und anders dachte, das anders fühlte, anders liebte, anders sang und anders tanzte, tummelte sich dominirend darin umher und bot geschäftig tausend Hände dar, die althergebrachten Rechte, Ordnungen und Staatseinrichtungen auszukehren und neue unerwünschte an die Stelle zu setzen. In fremder Sprache rathschlagte man über das Wohl und Wehe des neuen Königreichs. Den Franzosen fiel es gar

nicht ein Deutsch zu lernen; auch wagte Niemand sich zu er bieten, denselben Unterricht in der deutschen Sprache zu geben, während die *maitres de langue française* sich zu Duzenden ankündigten und die Buchhandlungen fast nur noch alte und neue Erzeugnisse der französischen Litteratur offerirten. So bequemten sich denn die Deutschen Französisch zu lernen, da die Franzosen, trotz des königlichen Versprechens, nicht Deutsch lernen mochten.

Mit dieser friedfertigen Lösung des Sprachconflictes allein war jedoch das Glück Westphalens noch nicht gegründet. Schon ehe der junge König von Paris ausbrach, um in seine Staaten einzuziehen, hatte er aus dem hessischen und braunschweigischen Adel eine Anzahl Pagen aussuchen lassen, damit sie in der *maison des pages de Paris* den französischen *pli* sich aneigneten. Kaum sah der Hof in Cassel fest, als Madame Bonnafond — verzeihe mir's Gott, daß ich ihren unbedeutenden, längst verschollenen Namen hier verewige — die Eröffnung eines französischen Erziehungsinstituts nach der Methode der Madame Campan ankündigte. Demoiselle Courbet etablirte eine französische Schule, und da Madame l'Evêque besorgte, daß damit dem Bedürfnisse noch nicht abgeholfen sei, so gründete auch sie eine solche. Außer Religion, französischer Sprache, Schreiben, Sticken und Stricken ward in diesen Anstalten nichts gelehrt. Musik nur auf Verlangen. Im Uebrigen sorgte das Haus und der *maitre de danse* für die weitere Ausbildung der weiblichen Jugend. Ein französisches Ballet und ein französisches Theater führten die *crème de Paris* leichtsinnig nach Cassel, welche als Muster für moderne Kunst und Galanterie gelten durften. Um der neueren französischen Baukunst, die sich hauptsächlich mit Siegesmonumenten, Triumphbogen und Ruhmesäulen befaßte, in Westphalen Eingang zu verschaffen, ließ der König sich einen Architekten, Grandjean de Montigny, aus Paris kommen. Da die Deutschen möglicher Weise auf die dumme Idee gerathen konnten, der Mann sei keine Berühmtheit — denn der König hatte versprochen, nur dann Franzosen in westphälische Dienste zu nehmen, wenn ihr eminentes Talent dem Staate Vortheil bringe — so kündigte der *Moniteur* an, daß Herr Grandjean Pensionair des Instituts in Rom gewesen sei und für eine architektonische Zeichnung vom Kaiser die goldene Medaille erhalten habe. Auch ein Monsieur Augustin, *peintre en miniature*, *neveu et élève du célèbre Augustin*, *peintre de l'Empereur*, beglückte Cassel einige Zeit mit

seiner Anwesenheit. Daß französischer Sprache, französischer Geschichte und Litteratur, französischem Staatsrechte zc. der gebührende Platz auf den westphälischen Hochschulen angewiesen ward, versteht sich von selbst. So war denn in Allem, was Erziehung, Kunst und Wissenschaft betrifft, für das Glück und die künftige Glorie Westphalens in kürzester Frist Erstaunliches geschehen. Aber auch in anderer Beziehung waren Hunderte von uneigennütigen Franzosen vollauf beschäftigt, die innere und äußere Reputation des jungen Königreichs zu fördern.

Der glänzende Hof, die prachtvollen von Gold und Silber strogenden Uniformen, welche der König anordnete, hätten alle Schneider und Puzmacherinnen, Kaufleute, Goldschmied und Juweliere in Cassel in die allergrößte Verlegenheit gestürzt, wäre nicht Rettung von Frankreich gekommen. Zuerst war es Demoiselle Moran, die sich in Cassel mit der Ankündigung niederließ, daß sie Hofmäntel und Ballkleider im Geschmace derjenigen, welche sie für Ihre Majestät die Königin von Westphalen nach Stuttgart geliefert habe, anfertige. Ihr folgte sehr bald Mr. Legendre, *tailleur breveté de S. M. le Roi de Westphalie*, welcher seine Wohnung in der Rue Richelieu zu Paris aufgegeben hatte, um den Hof in Cassel herauszustaßiren. Man begnügte sich nicht, die Kleider auf Bestellung nach den vorgeschriebenen Mustern zu fertigen, sondern diese wurden gleich massenweise in Entreprise genommen. Die Herren Pujol und Martel „fournirten“ eine Reichsstandsuniform, d. h. Mantel, Kleid, Hose, Weste und Chapeau, für 777 Francs. Ein halbes Duzend dieser „fournisseurs“ überschrie sich in den Tagesblättern, um, jeder auf eigene Faust, dem Publikum zu beweisen, daß er allein im Besitze des von S. M. dem Könige approbirten Dessins der Sticerei sei. Mr. Armelier de Paris, *hordeur de S. M. la Reine de Westphalie* und die Damen Bonvier, *fleuristes de Paris*, kehrten der halbsüchtigen Seinstadt den Rücken, um fortan den Casseler Damen mit ihrer Kunst zu dienen. Mad. Chopinet, *marchande de modes et de nouveautés* und Mad. Collin, *marchande lingère et de nouveautés*, beide *brevétées de S. M. la Reine de Westphalie*, boten das Neueste auf, um den Puz-, Mode- und Galanteriewaaren-Handlungen der Mad. Marchand und Pelagie Rossignon den Rang abzulaufen. Nivière et comp., *brevétées de S. M. la Reine*, empfahlen ihr *magazin d'etoffes de soie, de broderies et d'autres objets de goût à Cassel et à Lyon*. Zahllos waren die

negociants und die fournisseurs, welche Läden und Magazine hielten und gleich den traiteurs, cafe-tiers, restaurateurs, den marchands de comestibles et liqueurs, de vins de France etc., ihren deutschen Concurrenten das Leben verbitterten. Am zahlreichsten aber war das Heer der armen Schlufter, Taugenichtse, Banquerottiers und Abenteuerer, welche von jenseit des Rheins gekommen waren, um in Westphalen auf irgend eine Art ihr Glück zu machen und meist als maitres de langue française, als employés, expéditeurs und als Spione ein Unterkommen fanden.

Abgesehen von den Großofficieren der Krone und des Hauses, den Generalen, Adjutanten, Marschällen, Oberhofmeistern, Kammerherren, Stallmeistern und einem ganzen Duzend von königlichen Cabinets- und Privatsecretären, welche in Cassel meist in Staatsstellen einrückten, war der niedere Hofstaat bis zum Stallbuben herab bereits in Paris gebildet und mit Titeln ausgestattet, welche allein schon einem deutschen Obr Respect einflößen mußten. Das französische garçon d'attelage aux écuries de S. M. le Roi de Westphalie klang freilich anders als das anspruchslose Prädicat „Wagenknecht.“ Der palafrenier de S. M. le Roi de Westphalie dünkte sich mehr als der Thürsteher eines deutschen Fürstenhauses. An der Stelle des Lichtkammerers spreizte sich ein chef de l'éclairage du palais de S. M. le Roi. Ein Gehülfe des Hühnerstoppers unterzeichnete: premier aide de l'engraisserie royale und ein Schreiber des Intendanten Laflèche glaubte es sich selbst schuldig zu sein, seinem unbedeutenden Namen den langen Titel eines commis de l'intendance générale de la maison de S. M. le Roi de Westphalie nachzusetzen. Ueberhaupt durfte der Zusatz de S. M. le roi oder la reine de Westphalie nicht fehlen, wenn irgend eine Berechtigung vorhanden war, sich desselben zu bedienen; wo die Berechtigung fehlte, zog man sie an den Haaren herbei. Der Koch des Generals Reubel nannte sich z. B. cuisinier de son Excellence le Gouverneur Reubel, général de division et aide de camp de S. M. le Roi de Westphalie.

Kein Wunder, wenn man in der Residenz schon nach Verlauf eines Jahres außerhalb der Familienkreise fast mehr französisch als deutsch reden hörte. Diejenigen sind jedoch sehr ungerecht, welche auf diese Thatsache die Behauptung stützen, Cassel sei dem ganzen Lande in der Französisirung mit unrühm-

lichem Beispiele vorgegangen. Die Einwohner Cassels fügten sich der Gewalt der Umstände, der sie nicht widerstehen konnten, gerade so, wie sich Hannover, Braunschweig, Halle oder irgend eine andere Stadt gefügt haben würde, wenn die Umstände dort dieselben gewesen wären.

Vom Jahre 1807 an war Cassel der Sammelplatz der angesehensten und reichsten Bewohner des ganzen Königreichs gewesen, aus welchen der neue Herrscher seinen Hofstaat recrutirte und die höchsten Staatsämter besetzte, soweit diese nicht schon an Franzosen vergeben waren. Bald zu diesem, bald zu jenem Zwecke, zu Vorberathungen, Empfangsfeierlichkeiten, zur Guldigung, zu Hoffesten und zum Reichstage erschienen die Grafen und Herren Westphalens, von der Altmark, von Magdeburg, Hessen, Braunschweig, Osnabrück, Hildesheim, Halberstadt, Minden und Ravensberg, die Bischöfe und Domherren von Paderborn, Osnabrück, Minden, Hildesheim, Magdeburg etc., die gelehrten Vertreter der Universitäten Göttingen, Halle, Marburg, Helmstedt und Rinteln, die Beamten der höchsten Behörden und die vornehmsten Gutsbesitzer, Kaufleute und Künstler aus allen Theilen des Landes. Nie zuvor hatte Cassel ein solches Leben in seinen Mauern gesehen. Die Stadt war ganz unvorberichtet zum Empfange so zahlreicher und vornehmer Gäste, und Viele mußten mit einem bescheidenen Unterkommen in Privathäusern zufrieden sein. Die Gasthöfe vermehrten sich erst, als die Franzosen aus der allgemeinen Klage den Mangel wahrnahmen. Mr. Legendre, französischer Koch, wahrscheinlich ein Bruder des unternehmenden Schneiders aus der Rue Richelieu, etablirte ein Hôtel de France und machte gute Geschäfte. Die alten Gasthöfe in Cassel hatten zum Theil so mißliebige Schilder, daß die Fremden besorgen mußten, das neue Gouvernement sähe eine feindselige Demonstration darin, wenn sie in dem einen oder anderen ihr Absteigequartier nähmen. Eines Tages machte daher der Inhaber des „Hessischen Hofes“ ein „Hôtel de Westphalie“ aus seinem Hause; die den Franzosen anstößige Firma „Hof von England“ lehrte sich in ein „Hôtel de Paris“ um und das Gasthaus „zum Kurfürsten“ nahm die Bezeichnung „Hôtel rouge“ an.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Kirchliche Anzeigen.

Vertraute:

Ulrichsparochie: Den 7. Februar der Conditorgehilfe Trambowsky mit J. J. Meyer.

Katholische Kirche: Den 1. Januar der Knecht Meyer mit Ch. Griebel. — Der Schmiedegesell zu Salzmünde Stenzel mit J. Arndt. — Den 20. der Handelsmann J. Grohmann mit R. E. Schonlau. — Den 30. der Fleischermeister Hüttenrauch mit M. Ch. Gabler. — Den 6. Februar der Handarbeiter Hamann mit M. E. Böhme.

Neumarkt: Den 6. Februar der Handarbeiter Schulze mit F. P. Keller.

Glauchau: Den 9. Februar der Königl. Ziegeleipächter und Maurermeister Gallus zu Merseburg mit A. A. N. Mohr.

Geborene:

Marienparochie: Den 9. December 1858 dem Handarbeiter Lüdke eine T., Friederike Henriette Louise. — Den 23. dem Drechslermeister Lüders eine T., Henriette Marie Louise. — Den 29. dem Uhrmacher Seyffert eine T., Hedwig. — Den 31. dem Kaufmann Kessler ein S., Eduard Adolf. — Den 6. Januar 1859 dem Brauherrn Raumann ein S., Wilhelm Hermann. — Den 11. dem Post-Packboten Wetterling ein S., Max Heinrich Otto. — Den 7. Februar dem Schuhmacher Baumann ein S., todgeb.

Ulrichsparochie: Den 12. November 1858 dem Schneidermeister Thiele ein S., Paul Hugo. — Den 6. December dem Fleischermeister Pfeifer eine T., Anna Hedwig Margarethe. — Den 23. dem Fabrikarbeiter Wollmann eine T., Anna. — Den 8. Februar 1859 dem Neußlbarbeiter Schäfer eine T., todgeb.

Moritzparochie: Den 1. December 1858 ein unehel. S., Friedrich Wilhelm. — Den 5. ein unehel. S., Wilhelm Robert Dskar. — Den 29. dem Mehlhändler Tamborini ein S., Franz Ferdinand. — Den 31. dem Postexpedienten Schmidt eine T., Ida Helene. — Den 3. Januar 1859 dem Ziegeldecker Krause ein S., Heinrich Leonhard Louis. — Den 5. dem Handarbeiter Ecke ein S., Adolf Friedrich Heinrich. — Den 6. dem Glasermeister Heckert ein S., Heinrich Conrad. — Den 24. dem Handarbeiter Schmelzer ein S., August.

Entbindungs-Institut: Den 3. Februar eine unehel. T., Friederike Henriette.

Berichtigung. In der Anzeige über die Geburt der Zwillingskinder des Stuhlmachermeisters Mangelsdorf muß es „den 7. Januar“ ic. statt 15. Januar heißen.

Domkirche: Den 10. December 1858 dem Königl. Universitätsgärtner Hannemann eine T., Marie Sophie.

Katholische Kirche: Den 2. December 1858 eine unehel. T., Pauline Auguste Margarethe. — Den 15. Januar 1859 dem Schleifermeister Liffner eine T., Marie Anna. — Den 16. dem Fischergesellen Knöchel eine T., Amalie Caroline Auguste Louise. — Den 21. dem Handarbeiter Hamann ein S., Heinrich Jakob. — Den 30. dem Knecht Wachtel eine T., Marie.

Neumarkt: Den 8. December 1858 dem Kaufmann Pechstein eine T., Caroline Auguste Sophie. — Den 21. Januar 1859 dem Handarbeiter Lehmann ein S., Andreas Wilhelm Friedrich Julius.

Glauchau: Den 6. December 1858 dem Maurer Kreuzmann eine T., Sophie Charlotte Auguste. — Den 9. dem Civil-Techniker Kettmann eine T., Alma. — Den 5. Januar 1859 dem Productenbändler Grobe ein S., Hermann Franz Louis. — Den 11. dem Schuhmacher Schäge eine T., Caroline Friederike Wilhelmine. — Den 19. dem Feilenhauermeister Koblmann ein S., Ferdinand Carl August. — Den 23. dem Ziegelmeister Koblmann eine T., Theresie Anna.

(Fortsetzung in der Beilage.)